

Alpdruck.
Von Wilhelm Bachhaus.
Alpdruck entfällt in die Stunden,
Und das Wert ist nicht gethan,
Was wir heut als wahr empfunden,
Morgen ist's ein schöner Traum.
Jertum muß mit Jertum ringen,
Wenn die Wahrheit brünnelt fern.
Wollen wir zum Ziele bringen,
Nur verjüngen schon der Stern.
Ihm das Gute zu begreifen,
Brommt ein lautes Weiden laum,
Blatterhaft die Blide schweifen
Durch den weiten Weltensraum.
Lebensweitsicht zu erwerben,
Stüdt vielleicht in spätem Jahr;
Doch wir müssen jetzt dann sterben,
Wenn sie unter eigen war.
Es zu nützen, sie zu finden,
Nur an Tutz die Augenstirn;
Ihm das Höchste zu erlangen,
Reicht nur aus die Gengleit.

Die polnische Gouvernante.

Humoreske von Paul Steinemann.

Holbe Jugendzeit, lehre noch einmal
zurück mit deinem Verstand und deinen
Tugenden!
In ein funkelndes Jagdboot
geht, die Büchse über der Schulter,
wanderte ich am Nil entlang dem
Süden zu. Die englische Bräutigams-
gesellschaft, in deren Diensten ich stand—
damals wurde der Hum-el-Bagger die
große Karawanenbrücke über den Nil
geschlagen—hatte mich sechs Wochen
gelesen und ich wollte sie benutzen,
um am Wüstensee Birlet-el-Rerun, noch
zur Dose Jagum gehörend, meiner
Jagdlust zu fröhnen.
In Laska gab ich die zehnjährige
Jugendzeit. Von hier aus zweigt
sich ein Schienenstrang der Eisenbahn
von der Hauptlinie ab nach Medinet-
el-Fahum, es sind nur sechs Meilen
entfernt, doch es geht dabei durch einen
ununterbrochenen Engpaß—das ist das
Bett des alten Josephstals—und in
diesem brüht die Sonne mit Hölle-
glut.
Eigentlich fährt in Ägypten kein
europäischer dritter Klasse. Doch
das kümmerte das mich, ich wollte
mein Geld in der Tasche behalten, löste
das obere Billet, und als der abgehende
Zug kam, stieg ich in einen Wagen
dritter Klasse—richtig, angefüllt mit
auf den Wänten lauernden Araberjüng-
lingen, die mich schmeicheln, schmeicheln,
sichernd, feigend und schlechte Witze
reisend.
Wenn diese galten, merkte ich sofort,
dort in der Ecke saß eine junge, nobel
getriebene Dame, gleich mit verweilten
Blicken, die verschlang mich glückselig mit
verweilten Blicken. Sie mußte die Verhält-
nisse gar nicht kennen, daß sie sich in die
dritte Klasse gewagt hatte—ja, ich
konnte ihr nicht helfen, und gestreift
wurde sie auch nicht, sie würde schon
noch die eine Stunde aushalten. So
setzte ich mich auf den ersten freien
Platz, durch den ganzen Wagen von ihr
getrennt.
Es vergingen zehn Minuten. Das
Räucher wurde immer dicker, die Witze
immer unverständlicher, ihre Blicke immer
hilfslosender—und endlich hatte ich ge-
nug, begab mich nach der anderen Seite,
schob die edlen Araber mit dem Ge-
wehrholzen zusammen und setzte mich
ihre gegenüber.
Ach, zu welcher Tollkühnheit hatte
mich mein mildes Herz verleitet! Sie
war jung und hübsch! Und ich ver-
merkte sah ihr allein gegenüber.
Denn ich war damals ein Jüngling
von neunzehn Jahren. Es gibt neun-
zehnjährige Greise, welche die Liebe
schon als überwindene Thorheit hinter
sich haben; es gibt auch neunzehnjährige
Krieger, welche noch nicht einsehen,
wozu das schwarze Weib denn über-
haupt auf der Erde existiert. Was nun
meinen damaligen Standpunkt dem
schönen Geschlechte gegenüber anbe-
traf, so war dies folgender: wenn mich
die Wahl gestellt worden wäre, entweder
eine Stunde allein mit einer jungen
Dame zu sein oder eine Schweißtour
durch den Niagara-Strudel machen zu
müssen, ich hätte unbedingt den Strudel
vorgezogen. Ich war damals ein schred-
licher Angsthose.
Und sie war sogar hübsch! O Gott,
o Gott! Was sollte ich denn nur an-
fangen? Sie sah mich immer fragend
an, und ich hätte meine Augen am lieb-
sten in die Tasche stecken mögen. Sie
räusperte sich, ich räusperte mich auch.
Sie hustete, ich hustete auch. Sie
seufzte, und mir blieb der Seufzer vor
Angst in der Kehle stecken.
Schüchler Gott, schide doch ein Eisen-
bahnunglück! Ach, wie wohl wäre es
mir unter brennenden Wagentrümmern
gewesen!
Aber nein, die furchtbare Wirklichkeit
blieb, ich sah einer jungen, hübschen
Dame allein gegenüber.
Na, so kann es nicht weitergehen.
Robert, sei ein Mann! Rächerlich!
Du schiffst einfach bis drei, und dann
schneit du los. Also: eins, zwei, drei—
und ich schief nicht los. Ich zählte bis
sieben, ich zählte die Schienenrude, ich
zählte meine Büchse, ich zählte ihre
Kleiderknöpfe, ich zählte überhaupt
alles—aber herausbekommen that ich
nichts, und ich brauchte doch nur einen
Anfang, um dann wie ein Buch reden
zu können.
Da ein heftiger Ruck des Wagens,
und schnell, es' die Brandung wieder-
kehrte.
„Speak English!“ plachte ich mit
Öbrenstimme heraus.
Nach und nach erhobte sie sich von
ihrem Stuhl, sie hatte starke Nerven.
„No, Sir, Parla italiano?“
„No, Taraf arabi?“ fragte ich wie-
der.
„No, Mowitsche popolsku?“ fragte
sie nun wieder.
„No, Parlez-vous francais?“ fragte
ich nun wieder.
„Oui, Monsieur.“

Es war wieder sehr kühl von mir
gewesen, sie zu fragen, ob sie franzö-
sisch könne. Denn ich konnte es selbst
nicht. Das heißt, ich hatte französisch
in der Schule gelernt, aber wie! und
zwei Drittel davon habe ich wieder
vergesen. Und sie konnte es auch nicht,
sie sprach schauerhaft französisch, wenn
auch nicht so schön schauerhaft wie ich.
Nun, wie laubverweischten los, wir
unterhielten uns köstlich, klagten über die
Hitze, sprachen über das Wetter, über
Sonne, Mond und Sterne. Die Un-
terhaltung wurde auch geistreich. So
fragt sie mich—doch dies erfährt ich erst
später—wer der Erbauer des Labyrinthes
ist, dessen Ruinen noch in der
Dose Jagum zu sehen sein sollten, und
ich glaubte immer, sie frage, ob es wahr
sei, daß der Thronmon dem gähnenden
Krotobite in den Klauen fröhe, um
ihm die Eingeweide auszufressen, und
ich verneinte dies ganz entschieden. Wei-
ter erfuhr ich, daß sie eine polnische
Kunstreiterin sei, gewachte aber meinen
Jertum: keine Kunstreiterin, sondern
eine Gouvernante.
Wir laubverweischten eine ganze
Stunde zusammen. Ein Glid nur,
daß mein französischer Lehrer nicht da
bei war, er hätte sich zu Tode ge-
weint.
Die pfeifende Lokomotive zeigt die
Nähe von Medinet an, ein furchbares
Müllfeld und Schütteln, sämmtliche auf
den Wänten lauernde Araber kugeln
auf den Boden.
„Herrsches!“ schreit meine Nach-
barin auf.
„Donnerwetter!“ entfährt es mit
gleichzeitiger.
Und dann sehen wir uns Beide mit
großen Augen an.
„Donnerwetter?“ wiederholt sie, und
„Herrsches?“ ich in demselben Tone.
„Sie sind doch nicht etwa ein Deut-
scher?“ fährt sie auf deutsch fort.
„Jawohl. Und Sie sind doch nicht
etwa aus Sachsen?“
„Au allemal. Aus Leipzig.“
„Und ich bin ja auch aus Leipzig!“
„Herrsches!“
Dieser charakteristische Ausruf, be-
gleitet von einem entsprechenden Ein-
genauerschlag zum Himmel, war ihr letz-
tes Wort gewesen, der Zug hielt, ein
Stampf mit Roffern und Fußschachteln,
ein Herr empfing sie, sie fuhr mit ihren
Fußschachteln in einer Equipage davon,
und ich schlug mich seitwärts in das
nächste Haus, wo etwas Trinken
verkauft wurde.
Vier Wochen später kehrte ich von
den Ufern des Wüstensee nach dem
vier Stunden entfernten Medinet zu-
rück, vor mir her einen Esel treibend,
bedeckt mit den Fellen meiner Jagd-
beute. Der Birlet-el-Rerun, zu dessen
Umgebung ich über zwei Tage brauchte,
ist der letzte Leberrest des alten Möris-
tes. Die einst blühende Landschaft
hat sich in eine furchtbare Einöde ver-
wandelt; alles gelbe Wüste, kein
Mensch, kein Baum, nur ein paar Dor-
nengebüsch. Das Seeoasser ist fal-
sch, oder doch das, in der Mitte da-
gegen süß, denn er steht unterirdisch
mit dem Mele in Verbindung, insolge-
dessen sterben viele Fische, der See wirft
sie an die Ufer, daher wimmelt es dort
von Spinnen, Schateln und Fischen,
auch viele Wildschweine gibt es, der
Wasserbügel sind Legionen, dem kleinen
aus der Dose kommenden Flüssen
näher sich Antilopen, die man aber
nicht zum Schuß bekommt.
Es war ein schönes, romantisches
Jägerleben gewesen. Aber ach, ich war
kein eleganter Sportsmann mehr im
funkelnden Jagdboot. Ich sah
hinter mich auf: schwarze Gebirge wie ein
Neger, zerlumpt wie ein Zigeuner, am
Rinn lange Haare, und außerdem
schlief man nicht ungestört einmal eine
Nacht unter einem Beduinenele.
Wie ich in die kultivierte Gegend
kamme und die ersten Hüften des
Dalenstädtchens vor mir aufklauten,
hote ich eine Dame ein, welche an jeder
Hand ein Kind führt. Ach, das war
ja meine polnische Gouvernante! Ich
wollte mit einem Scherz machen, gebe
meinem flüchtigen Führer einen Wink, sich
nicht hineinzuwischen, näherte mich leise
von hinten und fragte: „Speak Eng-
lish?“
Sie dreht sich um—und erkennt den
verwunderten Eselreiter nicht wieder.
„No, „Parla italiano?“ „No, „
„Mowitsche popolsku?“
„No, „Parlez-vous francais?“
Oder sind Sie vielleicht aus Leipzig?“
„Herrsches, das sind Sie ja!“
Nun war das Lachen kein Ende. Ich
begleitete sie bis an die Grenze des
europäischen Viertels; wir sprachen
über die Heimatstadt, kommentierten
unser früheres Unterhalten. Ich er-
fuhr, daß sie Gouvernante in Polen
und in Italien gewesen sei und sich
jetzt in Stellung bei einer italienischen
Familie in Medinet-el-Fahum befände
—dann haben wir uns nie wiederge-
sehen.

Der letzte Akkord.

Aus dem Schwedischen, von C. Wilmar.

Mit gedämpfem, fast melancholi-
schem Klange drangen die im Wallfahr-
erhaltenen Walzerklänge in das matt
erleuchtete rote Rabinett, wo ein jun-
ger Paar vom Tange austrat. Beide
schienen in Sinnen verjüngen, wenig-
stens machte keiner von ihnen einen
Versuch, das Schweigen zu brechen.
Der Blick des jungen Mannes ruhte
auf unwiderruflich auf dem Teppich
und hob sich nun dann und wann ein-
mal, um sich voll warmer Gluth auf sein Ge-
sicht zu richten, doch sobald er ihren
Augen begegnete, wandte er sich mit er-
neutem Interesse dem Studium des
Teppichmusters zu, während ihr Blick
an den Wänden entlang irrte und
schließlich auf einem Gemälde haften
blieb.
„Nennen Sie das Bild da nicht sehr
hübsch und ansprechend?“ fragte sie.

Es war das bekannte „Der letzte
Akkord“—er am Piano, im Begriff,
den Walzer zu beenden, wonach die Paare
im Nebenraale tanzten, während sie, die
Arme um seinen Hals gelegt, ihre Lip-
pen auf den seinen ruhen läßt.
„Ja, sehr ansprechend,“ kam es lang-
sam von seinen Lippen, da er seine
Gedanken nicht sogleich von dem ihm
beschäftigenden Gegenstande loszurei-
ßen vermochte; „wenn es sich nur in die
Wirklichkeit überführen ließe!“
„Warum sollte es das nicht?“ meinte
sie unbefangene, die großen, tiefen Augen
unverwandt auf das Gemälde ge-
richtet.
„Vielleicht!“
Der eigenthümliche Tonfall dieses
kleinen Wortes zwang sie, ihn anzu-
sehen, während er unklar hinzufügte:
„Können Sie wollen...“
Mit einem Blick, worin eine Welt
bongen Flehens lag, neigte er sich vor
und ergriff die Hand des schlanken
Mädchens, das blaß und verwirrt vor
ihm saß.
„Willst Du?“ flüsterte er leise, wäh-
rend er den Arm um sie schlang.
Und ebenso leise, fast unhörbar,
klang es ihm zurück: „Ja, will!“
Tanzmusik und Stimmengewirr ver-
hallen ungeduldet an ihrem Ohr, sie ver-
gessen alles um sich her, alles außer der
beseligenden Gewissheit, daß ihre Her-
zen einander gefunden, und erst als die
Walzerlänge verstummt und die
Ballgäste den kühleren Nebengemächern
zuflüchten, erwachten sie zu Bewußtsein
der Gegenwart.
Nur noch ein Augenblick—
„Der letzte Akkord,“ flüsterte sie.

Spangenberg's „Brunnenhüter.“

Erreichte, nach der Vogel in seinen Ar-
men. Der Vater unterfuchte den Vogel
und fand einen Bleistift, welcher
den Hals des Vogels fest umklammerte
und offenbar den Albatros daran ver-
hindert hatte, Nahrung zu sich zu neh-
men, so daß derselbe vor Hunger und
Erschöpfung umgekommen war. Auf
dem Bleistift waren einige Worte in
französischer Sprache mit einer Nadel
oder einem Messer punktiert, welche be-
sagten, daß 13 Matrosen der Bark
„Flora“ auf der „Isle des Cochons“
gestrandet seien und Hilfe heischten. Ha-
zard, der nie von der Insel gehört,
suchte auf den besten Südkarten nach,
konnte sie aber nicht finden. Nicht
lange darauf reiste er in Gesellschaft nach
Paris und London, und sich des Alba-
tros erinnerte, suchte er auf den Kar-
ten in französischer Sprache mit einer Nadel
ein französisches Marine-Ministerium,
sowie im Britischen Museum nach der
„Isle des Cochons,“ doch
ebenso vergeblich.
Ein paar Jahre später, als er in sei-
nem Studzimmer zu Peacevale mit
einem Sekapitän plauderte, welchem er
Instruktionen gab, wie er seiner
Sammlung auf einer bevorstehenden
Südfahrt nützen könne, erwähnte
Hazard die „Isle des Cochons.“ Der
Sekapitän hörte auf, und fragte, was
Hazard von dieser Insel wisse. Die
Geschichte vom Albatros wurde er-
zählt, und als Hazard geendet, bewertete
der Kapitän, er vermöge einen weiteren
Theil dazu zu erzählen. Er selbst sei
auf der Insel, einem öden nur von
Seevögeln besetzten Felsblock, welcher
meist von einem thierischen Nebelstreich
umgeben, gestrandet gewesen und habe
sich dort eine Hütte gebaut. Nachdem
er geteilt, war er nach Profession Is-
land, ebenfalls zur Crozet-Gruppe ge-
hörig, gebracht worden. Dort traf spä-
ter ein französischer Brig ein, die sich
auf der Suche nach den auf der „Isle
des Cochons“ Gestrandeten befand. Er
wurde erlucht, die Brig dorthin zu
loofen, was er that. Auf dem Fels-
block angekommen, fand man keine
Spur von den Matrosen, aber bei ge-
nauer Nachforschung entdeckte man in
der Mitte, die noch stand, einen schma-
len Bleistift, auf welchem punktiert
war, daß elf Matrosen der Bark
„Flora“ in einem selbstgefertigten Boot
die Insel verlassen hätten. Sie haben
wahrscheinlich in den südmischen We-
sen ihr Grab gefunden.

Spangenberg's „Brunnenhüter.“

Erreichte, nach der Vogel in seinen Ar-
men. Der Vater unterfuchte den Vogel
und fand einen Bleistift, welcher
den Hals des Vogels fest umklammerte
und offenbar den Albatros daran ver-
hindert hatte, Nahrung zu sich zu neh-
men, so daß derselbe vor Hunger und
Erschöpfung umgekommen war. Auf
dem Bleistift waren einige Worte in
französischer Sprache mit einer Nadel
oder einem Messer punktiert, welche be-
sagten, daß 13 Matrosen der Bark
„Flora“ auf der „Isle des Cochons“
gestrandet seien und Hilfe heischten. Ha-
zard, der nie von der Insel gehört,
suchte auf den besten Südkarten nach,
konnte sie aber nicht finden. Nicht
lange darauf reiste er in Gesellschaft nach
Paris und London, und sich des Alba-
tros erinnerte, suchte er auf den Kar-
ten in französischer Sprache mit einer Nadel
ein französisches Marine-Ministerium,
sowie im Britischen Museum nach der
„Isle des Cochons,“ doch
ebenso vergeblich.
Ein paar Jahre später, als er in sei-
nem Studzimmer zu Peacevale mit
einem Sekapitän plauderte, welchem er
Instruktionen gab, wie er seiner
Sammlung auf einer bevorstehenden
Südfahrt nützen könne, erwähnte
Hazard die „Isle des Cochons.“ Der
Sekapitän hörte auf, und fragte, was
Hazard von dieser Insel wisse. Die
Geschichte vom Albatros wurde er-
zählt, und als Hazard geendet, bewertete
der Kapitän, er vermöge einen weiteren
Theil dazu zu erzählen. Er selbst sei
auf der Insel, einem öden nur von
Seevögeln besetzten Felsblock, welcher
meist von einem thierischen Nebelstreich
umgeben, gestrandet gewesen und habe
sich dort eine Hütte gebaut. Nachdem
er geteilt, war er nach Profession Is-
land, ebenfalls zur Crozet-Gruppe ge-
hörig, gebracht worden. Dort traf spä-
ter ein französischer Brig ein, die sich
auf der Suche nach den auf der „Isle
des Cochons“ Gestrandeten befand. Er
wurde erlucht, die Brig dorthin zu
loofen, was er that. Auf dem Fels-
block angekommen, fand man keine
Spur von den Matrosen, aber bei ge-
nauer Nachforschung entdeckte man in
der Mitte, die noch stand, einen schma-
len Bleistift, auf welchem punktiert
war, daß elf Matrosen der Bark
„Flora“ in einem selbstgefertigten Boot
die Insel verlassen hätten. Sie haben
wahrscheinlich in den südmischen We-
sen ihr Grab gefunden.

Spangenberg's „Brunnenhüter.“

Erreichte, nach der Vogel in seinen Ar-
men. Der Vater unterfuchte den Vogel
und fand einen Bleistift, welcher
den Hals des Vogels fest umklammerte
und offenbar den Albatros daran ver-
hindert hatte, Nahrung zu sich zu neh-
men, so daß derselbe vor Hunger und
Erschöpfung umgekommen war. Auf
dem Bleistift waren einige Worte in
französischer Sprache mit einer Nadel
oder einem Messer punktiert, welche be-
sagten, daß 13 Matrosen der Bark
„Flora“ auf der „Isle des Cochons“
gestrandet seien und Hilfe heischten. Ha-
zard, der nie von der Insel gehört,
suchte auf den besten Südkarten nach,
konnte sie aber nicht finden. Nicht
lange darauf reiste er in Gesellschaft nach
Paris und London, und sich des Alba-
tros erinnerte, suchte er auf den Kar-
ten in französischer Sprache mit einer Nadel
ein französisches Marine-Ministerium,
sowie im Britischen Museum nach der
„Isle des Cochons,“ doch
ebenso vergeblich.
Ein paar Jahre später, als er in sei-
nem Studzimmer zu Peacevale mit
einem Sekapitän plauderte, welchem er
Instruktionen gab, wie er seiner
Sammlung auf einer bevorstehenden
Südfahrt nützen könne, erwähnte
Hazard die „Isle des Cochons.“ Der
Sekapitän hörte auf, und fragte, was
Hazard von dieser Insel wisse. Die
Geschichte vom Albatros wurde er-
zählt, und als Hazard geendet, bewertete
der Kapitän, er vermöge einen weiteren
Theil dazu zu erzählen. Er selbst sei
auf der Insel, einem öden nur von
Seevögeln besetzten Felsblock, welcher
meist von einem thierischen Nebelstreich
umgeben, gestrandet gewesen und habe
sich dort eine Hütte gebaut. Nachdem
er geteilt, war er nach Profession Is-
land, ebenfalls zur Crozet-Gruppe ge-
hörig, gebracht worden. Dort traf spä-
ter ein französischer Brig ein, die sich
auf der Suche nach den auf der „Isle
des Cochons“ Gestrandeten befand. Er
wurde erlucht, die Brig dorthin zu
loofen, was er that. Auf dem Fels-
block angekommen, fand man keine
Spur von den Matrosen, aber bei ge-
nauer Nachforschung entdeckte man in
der Mitte, die noch stand, einen schma-
len Bleistift, auf welchem punktiert
war, daß elf Matrosen der Bark
„Flora“ in einem selbstgefertigten Boot
die Insel verlassen hätten. Sie haben
wahrscheinlich in den südmischen We-
sen ihr Grab gefunden.

Spangenberg's „Brunnenhüter.“

Erreichte, nach der Vogel in seinen Ar-
men. Der Vater unterfuchte den Vogel
und fand einen Bleistift, welcher
den Hals des Vogels fest umklammerte
und offenbar den Albatros daran ver-
hindert hatte, Nahrung zu sich zu neh-
men, so daß derselbe vor Hunger und
Erschöpfung umgekommen war. Auf
dem Bleistift waren einige Worte in
französischer Sprache mit einer Nadel
oder einem Messer punktiert, welche be-
sagten, daß 13 Matrosen der Bark
„Flora“ auf der „Isle des Cochons“
gestrandet seien und Hilfe heischten. Ha-
zard, der nie von der Insel gehört,
suchte auf den besten Südkarten nach,
konnte sie aber nicht finden. Nicht
lange darauf reiste er in Gesellschaft nach
Paris und London, und sich des Alba-
tros erinnerte, suchte er auf den Kar-
ten in französischer Sprache mit einer Nadel
ein französisches Marine-Ministerium,
sowie im Britischen Museum nach der
„Isle des Cochons,“ doch
ebenso vergeblich.
Ein paar Jahre später, als er in sei-
nem Studzimmer zu Peacevale mit
einem Sekapitän plauderte, welchem er
Instruktionen gab, wie er seiner
Sammlung auf einer bevorstehenden
Südfahrt nützen könne, erwähnte
Hazard die „Isle des Cochons.“ Der
Sekapitän hörte auf, und fragte, was
Hazard von dieser Insel wisse. Die
Geschichte vom Albatros wurde er-
zählt, und als Hazard geendet, bewertete
der Kapitän, er vermöge einen weiteren
Theil dazu zu erzählen. Er selbst sei
auf der Insel, einem öden nur von
Seevögeln besetzten Felsblock, welcher
meist von einem thierischen Nebelstreich
umgeben, gestrandet gewesen und habe
sich dort eine Hütte gebaut. Nachdem
er geteilt, war er nach Profession Is-
land, ebenfalls zur Crozet-Gruppe ge-
hörig, gebracht worden. Dort traf spä-
ter ein französischer Brig ein, die sich
auf der Suche nach den auf der „Isle
des Cochons“ Gestrandeten befand. Er
wurde erlucht, die Brig dorthin zu
loofen, was er that. Auf dem Fels-
block angekommen, fand man keine
Spur von den Matrosen, aber bei ge-
nauer Nachforschung entdeckte man in
der Mitte, die noch stand, einen schma-
len Bleistift, auf welchem punktiert
war, daß elf Matrosen der Bark
„Flora“ in einem selbstgefertigten Boot
die Insel verlassen hätten. Sie haben
wahrscheinlich in den südmischen We-
sen ihr Grab gefunden.

Spangenberg's „Brunnenhüter.“

Erreichte, nach der Vogel in seinen Ar-
men. Der Vater unterfuchte den Vogel
und fand einen Bleistift, welcher
den Hals des Vogels fest umklammerte
und offenbar den Albatros daran ver-
hindert hatte, Nahrung zu sich zu neh-
men, so daß derselbe vor Hunger und
Erschöpfung umgekommen war. Auf
dem Bleistift waren einige Worte in
französischer Sprache mit einer Nadel
oder einem Messer punktiert, welche be-
sagten, daß 13 Matrosen der Bark
„Flora“ auf der „Isle des Cochons“
gestrandet seien und Hilfe heischten. Ha-
zard, der nie von der Insel gehört,
suchte auf den besten Südkarten nach,
konnte sie aber nicht finden. Nicht
lange darauf reiste er in Gesellschaft nach
Paris und London, und sich des Alba-
tros erinnerte, suchte er auf den Kar-
ten in französischer Sprache mit einer Nadel
ein französisches Marine-Ministerium,
sowie im Britischen Museum nach der
„Isle des Cochons,“ doch
ebenso vergeblich.
Ein paar Jahre später, als er in sei-
nem Studzimmer zu Peacevale mit
einem Sekapitän plauderte, welchem er
Instruktionen gab, wie er seiner
Sammlung auf einer bevorstehenden
Südfahrt nützen könne, erwähnte
Hazard die „Isle des Cochons.“ Der
Sekapitän hörte auf, und fragte, was
Hazard von dieser Insel wisse. Die
Geschichte vom Albatros wurde er-
zählt, und als Hazard geendet, bewertete
der Kapitän, er vermöge einen weiteren
Theil dazu zu erzählen. Er selbst sei
auf der Insel, einem öden nur von
Seevögeln besetzten Felsblock, welcher
meist von einem thierischen Nebelstreich
umgeben, gestrandet gewesen und habe
sich dort eine Hütte gebaut. Nachdem
er geteilt, war er nach Profession Is-
land, ebenfalls zur Crozet-Gruppe ge-
hörig, gebracht worden. Dort traf spä-
ter ein französischer Brig ein, die sich
auf der Suche nach den auf der „Isle
des Cochons“ Gestrandeten befand. Er
wurde erlucht, die Brig dorthin zu
loofen, was er that. Auf dem Fels-
block angekommen, fand man keine
Spur von den Matrosen, aber bei ge-
nauer Nachforschung entdeckte man in
der Mitte, die noch stand, einen schma-
len Bleistift, auf welchem punktiert
war, daß elf Matrosen der Bark
„Flora“ in einem selbstgefertigten Boot
die Insel verlassen hätten. Sie haben
wahrscheinlich in den südmischen We-
sen ihr Grab gefunden.

Spangenberg's „Brunnenhüter.“

Erreichte, nach der Vogel in seinen Ar-
men. Der Vater unterfuchte den Vogel
und fand einen Bleistift, welcher
den Hals des Vogels fest umklammerte
und offenbar den Albatros daran ver-
hindert hatte, Nahrung zu sich zu neh-
men, so daß derselbe vor Hunger und
Erschöpfung umgekommen war. Auf
dem Bleistift waren einige Worte in
französischer Sprache mit einer Nadel
oder einem Messer punktiert, welche be-
sagten, daß 13 Matrosen der Bark
„Flora“ auf der „Isle des Cochons“
gestrandet seien und Hilfe heischten. Ha-
zard, der nie von der Insel gehört,
suchte auf den besten Südkarten nach,
konnte sie aber nicht finden. Nicht
lange darauf reiste er in Gesellschaft nach
Paris und London, und sich des Alba-
tros erinnerte, suchte er auf den Kar-
ten in französischer Sprache mit einer Nadel
ein französisches Marine-Ministerium,
sowie im Britischen Museum nach der
„Isle des Cochons,“ doch
ebenso vergeblich.
Ein paar Jahre später, als er in sei-
nem Studzimmer zu Peacevale mit
einem Sekapitän plauderte, welchem er
Instruktionen gab, wie er seiner
Sammlung auf einer bevorstehenden
Südfahrt nützen könne, erwähnte
Hazard die „Isle des Cochons.“ Der
Sekapitän hörte auf, und fragte, was
Hazard von dieser Insel wisse. Die
Geschichte vom Albatros wurde er-
zählt, und als Hazard geendet, bewertete
der Kapitän, er vermöge einen weiteren
Theil dazu zu erzählen. Er selbst sei
auf der Insel, einem öden nur von
Seevögeln besetzten Felsblock, welcher
meist von einem thierischen Nebelstreich
umgeben, gestrandet gewesen und habe
sich dort eine Hütte gebaut. Nachdem
er geteilt, war er nach Profession Is-
land, ebenfalls zur Crozet-Gruppe ge-
hörig, gebracht worden. Dort traf spä-
ter ein französischer Brig ein, die sich
auf der Suche nach den auf der „Isle
des Cochons“ Gestrandeten befand. Er
wurde erlucht, die Brig dorthin zu
loofen, was er that. Auf dem Fels-
block angekommen, fand man keine
Spur von den Matrosen, aber bei ge-
nauer Nachforschung entdeckte man in
der Mitte, die noch stand, einen schma-
len Bleistift, auf welchem punktiert
war, daß elf Matrosen der Bark
„Flora“ in einem selbstgefertigten Boot
die Insel verlassen hätten. Sie haben
wahrscheinlich in den südmischen We-
sen ihr Grab gefunden.

Spangenberg's „Brunnenhüter.“

Erreichte, nach der Vogel in seinen Ar-
men. Der Vater unterfuchte den Vogel
und fand einen Bleistift, welcher
den Hals des Vogels fest umklammerte
und offenbar den Albatros daran ver-
hindert hatte, Nahrung zu sich zu neh-
men, so daß derselbe vor Hunger und
Erschöpfung umgekommen war. Auf
dem Bleistift waren einige Worte in
französischer Sprache mit einer Nadel
oder einem Messer punktiert, welche be-
sagten, daß 13 Matrosen der Bark
„Flora“ auf der „Isle des Cochons“
gestrandet seien und Hilfe heischten. Ha-
zard, der nie von der Insel gehört,
suchte auf den besten Südkarten nach,
konnte sie aber nicht finden. Nicht
lange darauf reiste er in Gesellschaft nach
Paris und London, und sich des Alba-
tros erinnerte, suchte er auf den Kar-
ten in französischer Sprache mit einer Nadel
ein französisches Marine-Ministerium,
sowie im Britischen Museum nach der
„Isle des Cochons,“ doch
ebenso vergeblich.
Ein paar Jahre später, als er in sei-
nem Studzimmer zu Peacevale mit
einem Sekapitän plauderte, welchem er
Instruktionen gab, wie er seiner
Sammlung auf einer bevorstehenden
Südfahrt nützen könne, erwähnte
Hazard die „Isle des Cochons.“ Der
Sekapitän hörte auf, und fragte, was
Hazard von dieser Insel wisse. Die
Geschichte vom Albatros wurde er-
zählt, und als Hazard geendet, bewertete
der Kapitän, er vermöge einen weiteren
Theil dazu zu erzählen. Er selbst sei
auf der Insel, einem öden nur von
Seevögeln besetzten Felsblock, welcher
meist von einem thierischen Nebelstreich
umgeben, gestrandet gewesen und habe
sich dort eine Hütte gebaut. Nachdem
er geteilt, war er nach Profession Is-
land, ebenfalls zur Crozet-Gruppe ge-
hörig, gebracht worden. Dort traf spä-
ter ein französischer Brig ein, die sich
auf der Suche nach den auf der „Isle
des Cochons“ Gestrandeten befand. Er
wurde erlucht, die Brig dorthin zu
loofen, was er that. Auf dem Fels-
block angekommen, fand man keine
Spur von den Matrosen, aber bei ge-
nauer Nachforschung entdeckte man in
der Mitte, die noch stand, einen schma-
len Bleistift, auf welchem punktiert
war, daß elf Matrosen der Bark
„Flora“ in einem selbstgefertigten Boot
die Insel verlassen hätten. Sie haben
wahrscheinlich in den südmischen We-
sen ihr Grab gefunden.

Spangenberg's „Brunnenhüter.“

Erreichte, nach der Vogel in seinen Ar-
men. Der Vater unterfuchte den Vogel
und fand einen Bleistift, welcher
den Hals des Vogels fest umklammerte
und offenbar den Albatros daran ver-
hindert hatte, Nahrung zu sich zu neh-
men, so daß derselbe vor Hunger und
Erschöpfung umgekommen war. Auf
dem Bleistift waren einige Worte in
französischer Sprache mit einer Nadel
oder einem Messer punktiert, welche be-
sagten, daß 13 Matrosen der Bark
„Flora“ auf der „Isle des Cochons“
gestrandet seien und Hilfe heischten. Ha-
zard, der nie von der Insel gehört,
suchte auf den besten Südkarten nach,
konnte sie aber nicht finden. Nicht
lange darauf reiste er in Gesellschaft nach
Paris und London, und sich des Alba-
tros erinnerte, suchte er auf den Kar-
ten in französischer Sprache mit einer Nadel
ein französisches Marine-Ministerium,
sowie im Britischen Museum nach der
„Isle des Cochons,“ doch
ebenso vergeblich.
Ein paar Jahre später, als er in sei-
nem Studzimmer zu Peacevale mit
einem Sekapitän plauderte, welchem er
Instruktionen gab, wie er seiner
Sammlung auf einer bevorstehenden
Südfahrt nützen könne, erwähnte
Hazard die „Isle des Cochons.“ Der
Sekapitän hörte auf, und fragte, was
Hazard von dieser Insel wisse. Die
Geschichte vom Albatros wurde er-
zählt, und als Hazard geendet, bewertete
der Kapitän, er vermöge einen weiteren
Theil dazu zu erzählen. Er selbst sei
auf der Insel, einem öden nur von
Seevögeln besetzten Felsblock, welcher
meist von einem thierischen Nebelstreich
umgeben, gestrandet gewesen und habe
sich dort eine Hütte gebaut. Nachdem
er geteilt, war er nach Profession Is-
land, ebenfalls zur Crozet-Gruppe ge-
hörig, gebracht worden. Dort traf spä-
ter ein französischer Brig ein, die sich
auf der Suche nach den auf der „Isle
des Cochons“ Gestrandeten befand. Er
wurde erlucht, die Brig dorthin zu
loofen, was er that. Auf dem Fels-
block angekommen, fand man keine
Spur von den Matrosen, aber bei ge-
nauer Nachforschung entdeckte man in
der Mitte, die noch stand, einen schma-
len Bleistift, auf welchem punktiert
war, daß elf Matrosen der Bark
„Flora“ in einem selbstgefertigten Boot
die Insel verlassen hätten. Sie haben
wahrscheinlich in den südmischen We-
sen ihr Grab gefunden.

Spangenberg's „Brunnenhüter.“

Erreichte, nach der Vogel in seinen Ar-
men. Der Vater unterfuchte den Vogel
und fand einen Bleistift, welcher
den Hals des Vogels fest umklammerte
und offenbar den Albatros daran ver-
hindert hatte, Nahrung zu sich zu neh-
men, so daß derselbe vor Hunger und
Erschöpfung umgekommen war. Auf
dem Bleistift waren einige Worte in
französischer Sprache mit einer Nadel
oder einem Messer punktiert, welche be-
sagten, daß 13 Matrosen der Bark
„Flora“ auf der „Isle des Cochons“
gestrandet seien und Hilfe heischten. Ha-
zard, der nie von der Insel gehört,
suchte auf den besten Südkarten nach,
konnte sie aber nicht finden. Nicht
lange darauf reiste er in Gesellschaft nach
Paris und London, und sich des Alba-
tros erinnerte, suchte er auf den Kar-
ten in französischer Sprache mit einer Nadel
ein französisches Marine-Ministerium,
sowie im Britischen Museum nach der
„Isle des Cochons,“ doch
ebenso vergeblich.
Ein paar Jahre später, als er in sei-
nem Studzimmer zu Peacevale mit
einem Sekapitän plauderte, welchem er
Instruktionen gab, wie er seiner
Sammlung auf einer bevorstehenden
Südfahrt nützen könne, erwähnte
Hazard die „Isle des Cochons.“ Der
Sekapitän hörte auf, und fragte, was
Hazard von dieser Insel wisse. Die
Geschichte vom Albatros wurde er-
zählt, und als Hazard geendet, bewertete
der Kapitän, er vermöge einen weiteren
Theil dazu zu erzählen. Er selbst sei
auf der Insel, einem öden nur von
Seevögeln besetzten Felsblock, welcher
meist von einem thierischen Nebelstreich
umgeben, gestrandet gewesen und habe
sich dort eine Hütte gebaut. Nachdem
er geteilt, war er nach Profession Is-
land, ebenfalls zur Crozet-Gruppe ge-
hörig, gebracht worden. Dort traf spä-
ter ein französischer Brig ein, die sich
auf der Suche nach den auf der „Isle
des Cochons“ Gestrandeten befand. Er
wurde erlucht, die Brig dorthin zu
loofen, was er that. Auf dem Fels-
block angekommen, fand man keine
Spur von den Matrosen, aber bei ge-
nauer Nachforschung entdeckte man in
der Mitte, die noch stand, einen schma-
len Bleistift, auf welchem punktiert
war, daß elf Matrosen der Bark
„Flora“ in einem selbstgefertigten Boot
die Insel verlassen hätten. Sie haben
wahrscheinlich in den südmischen We-
sen ihr Grab gefunden.

Spangenberg's „Brunnenhüter.“

Erreichte, nach der Vogel in seinen Ar-
men. Der Vater unterfuchte den Vogel
und fand einen Bleistift, welcher
den Hals des Vogels fest umklammerte
und offenbar den Albatros daran ver-
hindert hatte, Nahrung zu sich zu neh-
men, so daß derselbe vor Hunger und
Erschöpfung umgekommen war. Auf
dem Bleistift waren einige Worte in
französischer Sprache mit einer Nadel
oder einem Messer punktiert, welche be-
sagten, daß 13 Matrosen der Bark
„Flora“ auf der „Isle des Cochons“
gestrandet seien und Hilfe heischten. Ha-
zard, der nie von der Insel gehört,
suchte auf den besten Südkarten nach,
konnte sie aber nicht finden. Nicht
lange darauf reiste er in Gesellschaft nach
Paris und London, und sich des Alba-
tros erinnerte, suchte er auf den Kar-
ten in französischer Sprache mit einer Nadel
ein französisches Marine-Ministerium,
sowie im Britischen Museum nach der
„Isle des Cochons,“ doch
ebenso vergeblich.
Ein paar Jahre später, als er in sei-
nem Studzimmer zu Peacevale mit
einem Sekapitän plauderte, welchem er
Instruktionen gab, wie er seiner
Sammlung auf einer bevorstehenden
Südfahrt nützen könne, erwähnte
Hazard die „Isle des Cochons.“ Der
Sekapitän hörte auf, und fragte, was
Hazard von dieser Insel wisse. Die
Geschichte vom Albatros wurde er-
zählt, und als Hazard geendet, bewertete
der Kapitän, er vermöge einen weiteren
Theil dazu zu erzählen. Er selbst sei
auf der Insel, einem öden nur von
Seevögeln besetzten Felsblock, welcher
meist von einem thierischen Nebelstreich
umgeben, gestrandet gewesen und habe
sich dort eine Hütte gebaut. Nachdem
er geteilt, war er nach Profession Is-
land, ebenfalls zur Crozet-Gruppe ge-
hörig, gebracht worden. Dort traf spä-
ter ein französischer Brig ein, die sich
auf der Suche nach den auf der „Isle
des Cochons“ Gestrandeten befand. Er
wurde erlucht, die Brig dorthin zu
loofen, was er that. Auf dem Fels-
block angekommen, fand man keine
Spur von den Matrosen, aber bei ge-
nauer Nachforschung entdeckte man in
der Mitte, die noch stand, einen schma-
len Bleistift, auf welchem punktiert
war, daß elf Matrosen der Bark
„Flora“ in einem selbstgefertigten Boot
die Insel verlassen hätten. Sie haben
wahrscheinlich in den südmischen We-
sen ihr Grab gefunden.

Spangenberg's „Brunnenhüter.“

Erreichte, nach der Vogel